

## **Predigt am 02. Sonntag nach Epiphantias**

**(17.01.2021)**

### **über Joh. 2, 1-11**

Die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Das Evangelium für den 2. Sonntag nach Epiphantias steht bei Johannes im 2. Kapitel und ist zugleich der Predigttext:

„Am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.“

Liebe Gemeinde,

ich möchte Sie einladen, einen Augenblick Stille zu nutzen, um für sich selbst folgende Fragen zu bedenken: Was verstehe ich unter einem Wunder? Und wenn Ihre Gedanken noch ein bisschen weiterschweifen sollen, dann suchen Sie bitte nach einem Zusammenhang von Wundern in Ihrem Leben und dem Glauben.

*Pause*

Das Ergebnis unseres Nachdenkens wird sich ganz wesentlich darin unterscheiden, wie wir Wunder definieren. Nennen wir Wunder nur, was die Gesetze der Naturwissenschaft außer Kraft setzt? Oder nennen wir Wunder auch das, was eben diese wunderbaren Gesetze anschaulich macht? Ist für mich erst ein Wunder, wenn Wasser zu Wein wird, oder ist es die Schönheit einer Schneeflocke oder der Zauber einer Eisblume am Fenster?

Manche behelfen sich mit der Unterscheidung in große und kleine Wunder. Andere haben das Nachdenken längst aufgegeben.

Wenn Sie bis zur zweiten Frage vorgezogen sind, dann haben Sie

sicher entdeckt, dass Glauben und Wunder in einem engen Zusammenhang stehen. Sie haben vielleicht auch entdeckt, dass der Glauben auf Wunder wartet oder – wie eine junge Frau es in einem Gespräch ausdrückte – dass der Glauben mich die Wunder sehen und erkennen lehrt.

Der heutige Predigttext ist ein Wundertext. Jedenfalls auf den ersten Blick.

Dieser Text ist ein Text mit doppeltem Boden. Wir sehen das Bild einer Hochzeitsgesellschaft. Sie feiern im ersten Stock. Der Tisch ist reich gedeckt. Der Wein fließt reichlich. Die Gäste sind ausgelassen. Im Keller spielt sich währenddessen eine hektische Szene ab: Die Bediensteten stellen fest, dass der Wein alle ist. Einer der Gäste und seine Mutter sind ebenfalls im Keller. Keiner weiß, warum. Als der junge Mann, wir nennen ihn Jesus, und seine Mutter wieder in den ersten Stock zurückgekehrt sind, hat sich das Wasser in den Steinkrügen, das dort gelagert wird, um den Gästen Füße und Hände zu waschen, in Wein verwandelt. Die Bediensteten haben alles mitgekriegt. Sie tragen eine Kostprobe des neuen Weins zum Küchenchef. Der weiß von nichts, stellt bloß – nachdem er den Bräutigam hat rufen lassen – ungehalten fest, dass der bessere Wein erst jetzt ausgeschenkt wird. Punkt. Weder Küchenchef noch Bräutigam, noch die Hochzeitsgesellschaft kriegen wirklich was mit. Das Fest kann seinen ungestörten Gang gehen. Im Keller unter den Bediensteten allerdings ist das, was da geschehen ist, zum Anlass heller Aufregung geworden. Sie merken, sie haben ein Wunder miterlebt.

Das wird sie so tief innerlich bewegen, dass sie später, wenn es darum geht, zusammenzutragen, wer Jesus war, diese Geschichte beisteuern. Dann sind sie schon Jünger und Jüngerinnen geworden, dann gehören sie schon zur Gemeinde derer, die in diesem bis dahin völlig unbekanntem jungen Mann den von Gott verheißenen und vom Volk der Armen – eben den Bediensteten, den Untersten in allen Hierarchien – erwarteten Messias erkannt haben.

Der doppelte Boden macht für die, die hinter die Kulissen zu sehen bereit sind, eine bedeutende Beobachtung möglich: Wunder können die sehen, die sich sehr danach sehnen, deren Herzen voll Verlangen ist, die Mangel leiden, aber die die Hoffnung kennen.

Denn wirklich schrecklich wäre das Fest ohne Wein für die ausgegangen, die ganz unten in der Hausordnung stehen. Dorthin wäre der Vorwurf durchgereicht worden, da hätte es personelle Konsequenzen gegeben, wie das heute heißt. Es hätte sich garantiert noch unterm Küchenchef einer gefunden, der den Tritt dafür gekriegt hätte, nicht genug Wein besorgt zu haben.

Das Wunder passiert für die, die Angst haben. Und nur sie verstehen es. Das sagt die Bibel deutlich.

Wunder zu sehen, hat mit Lebenshaltung und Lebenslage zu tun. Das hat Konsequenzen für unsere Lebenswahrnehmung und unsere Glaubenspraxis. Wonach sehnen wir uns? Was bewegt unsere Herzen zu größerer Hoffnung?

- nach einem Ende der Pandemie und wieder nach dem, was einmal „Normalität“ war
- nach Frieden in unserer Gesellschaft (ohne Maskenverweigerer, Coronaleugner und Querdenker)
- danach, dass unser Glaube im Alltag eine größere Rolle spielt?
- wenn ich zurückblicke auf mein bisheriges Leben, auf Situationen, in denen ich Angst hatte – was ist da passiert? Habe ich Wunder erleben dürfen?? Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, dann denke ich schon ,dass ich Wunder erleben durfte. Eben genau dann, wenn ich Angst hatte, wenn es mir schlecht ging. Dann kamen Menschen, mit denen ich gar nicht gerechnet hatte. Dann geschahen Dinge, die mich das Leben ganz anders sehen ließen. Ich glaube, diese Erfahrungen haben meine Lebenswahrnehmung und meine Glaubenshaltung geändert. Wie sieht es bei Ihnen aus?

„Dies tat Jesus als Anfang der Zeichen in Kana in Galiläa und zeigte seinen göttlichen Glanz, und seine Jüngerinnen und Jünger glaubten an ihn“ (heißt es in Vers 11).

Entscheidend ist, ob wir zu Jüngerinnen und Jüngern werden.

Entscheidend ist, ob wir die Wunder, die wir sehen, weil unser Herz voll Hoffnung und Erwartung ist, bekennen und so zu Zeugen und Zeuginnen werden und die Welt nicht ihrer Gottvergessenheit überlassen.

Wichtig wird sein, dass wir am Zustand der Welt und unseres Lebens leiden, aber nicht aufhören zu kämpfen. Dann tut sich der Himmel auf, die Welt wird durchsichtig für Gottes Reich in unserer Mitte und wir sagen es weiter. Dann bekommt Gottes Glanz Raum, Gott bekommt Gewicht. Die Welt findet Halt. Und wir in ihr.

Dazu helfe uns Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unser Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.